

1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: 2 Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. 3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. 4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. 5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.

6 Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. 7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: "Es ist der Herr", da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. 8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. 9 Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. 10 Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! 11 Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.

12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. 13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch. 14 Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Liebe Gemeinde,

Ostern liegt eine Woche hinter uns. Wir hatten eine ganze Reihe unterschiedlicher Gottesdienste in der Karwoche und dann zu Ostern. Der Sieg Jesu über den Tod, das Osterlachen. Christus hat dem Tod die Macht genommen – in vielen Aspekten wurde die Osterbotschaft bedacht und besungen. Schüler und Eltern konnten sich noch eine Woche an den Osterferien freuen. Am Montag klopft auch bei den Schülern der Alltag wieder an die Tür. Und ganz ähnlich wie nach dem Weihnachtsfest stellt sich die Frage: Was bleibt und was trägt, wenn das „Christ ist erstanden“ verklungen ist? Schließlich ist Ostern das für unseren Glauben tragende und theologisch wichtigere Fest gegenüber Weihnachten. Willkommen im Alltag!

Eine ganz ähnliche Situation finden wir in dem eben gehörten dem Bibeltext aus dem Johannesevangelium vor: Die Jünger befinden sich in Galiläa. Sie sind offenbar zurückgekehrt in ihren Alltag, in ihre Berufe. Die da beim Fischen sind, sind nicht die elf, die nach dem Ausscheiden Judas Iskariots noch übrig sein müssten, sondern nur sieben, von denen einige nicht zu den „Zwölf“ gehört haben. Was machen sie eigentlich in Galiläa, wo sie doch laut Johannesevangelium mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden und keinen Auftrag hatten, nach Galiläa zu gehen? Sie machen auch nicht den Eindruck, dass sie Christus als den Auferstandenen erwarten.

Vielleicht hängen sie noch den Erinnerungen nach wie das war damals, als sie Jesus zum ersten Mal begegnet waren. Petrus konnte sich ganz genau erinnern: Es war nach einer düsteren Nacht, mit dem ewigen gleichen Trott: wieder nichts im Netz, wieder alle Arbeit vergeblich. Und dann war Jesus plötzlich da gewesen und hatte gesagt: „Werft die Netze noch einmal aus.“ Und Petrus hatte es getan, obwohl er an keinen Erfolg geglaubt hatte, und die Netze waren voll gewesen.

Dann hatten sie alles stehen und liegen gelassen; ihre Boote, ihre Häuser, ihre Familien und waren Jesus nachgefolgt. Höhen und Tiefen hatten sie mit ihm erlebt. Diese Zeit hatte sie total verändert. Große Bekenntnisse hatten sie abgelegt. Eine Zeit der Hoffnung, des Aufbruchs, des neuen Lebens. Aber dann war alles in sich zusammengestürzt: Der Weg nach Jerusalem, Gefangennahme, die Kreuzigung Jesu und die Nachricht der Frauen vom leeren Grab. Begegnungen mit dem

Auferstandenen. Die Jünger haben etwas Verrücktes getan, in dem sie Jesus gefolgt sind. Das war Abenteuer, Freiheit, verrücktes Leben pur. Doch dieses Leben ist zerplatzt, wie eine Seifenblase, zerplatzt am Kreuz. Daran dachten sie noch, aber: Das war einmal! Jetzt waren sie wieder da, wo alles einmal angefangen hatte, wieder bei ihren Booten und Netzen. Petrus wirkt nicht gerade euphorisch mit seinem Satz: „Ich will fischen gehen!“ Die anderen gehen mit und man hört schon fast den Satz „Was sollen wir auch sonst machen?“ – Aber nicht einmal das alte Handwerk, die Sache mit dem Fischen klappt. Sie fangen nichts.

Was bleibt und was trägt, wenn das „Christ ist erstanden“ verklungen ist? Die Welt um uns herum ist ähnlich unübersichtlich und unsicher wie zuvor. Die Attentate in Europa reißen nicht ab. Aus Nordkorea wird militärische Stärke demonstriert in einem Land schlimmster Diktatur. Was die mächtigsten Männer der Welt, die Trumps, die Putins, die Erdogans und die Kims im Schilde führen, ist im Ganzen wenig vertrauenserweckend. Machen wir es den Jüngern gleich: zurück in den Alltag zu unseren Netzen – Augen zu und durch? Nur keine allzugroßen Hoffnungen mehr wagen?

Da steht plötzlich ein Fremder am Ufer. „Habt ihr nichts zu essen?“ Was ist das für eine Frage? Sieht er das nicht? „Nein!“ antworten Sie aus ihren leeren Booten. „Werft das Netz noch einmal aus – auf der rechten Seite.“ Das ist die Glückssseite. Sie brauchen das eigentlich nicht tun, denn ihre Erfahrung sagt ihnen: Wenn sie in der ganzen Nacht nichts gefangen haben, dann hat es jetzt am Morgen erst recht keinen Sinn. Aber diesen Satz haben sie doch schon einmal gehört. Sie werfen die Netze aus zu völlig unmöglicher, aussichtsloser Zeit. Und – nicht zu bergreifen – das Netz wird voll, immer voller, bis sie es kaum noch ziehen können.

Schritt für Schritt für Schritt erkennen die Jünger in dem Fremden Jesus den Auferstandenen – genauso wie es etwa den beiden Jüngern erging, die nach Emmaus unterwegs waren. Erst erkennt ihn der Lieblingsjünger, dann Petrus, dann alle anderen.

Zur Geschichte vom wunderbaren Fischfang kommt eine Mahlgeschichte. Christus als der Auferstandene spendet, stiftet selbst das Mahl. Aber die Jünger dürfen etwas von ihrem Fang einbringen. Das Mahl ist sicher ein Sättigungsmahl für die Jünger als Stärkung nach anstrengender Arbeit und es verweist zugleich auf die neue Gemeinschaft, die Jesus durch ein Mahl stiftet. Beim Abendmahl waren es Brot und Wein. Hier sind es Brot und Fisch. Der Auferstandene kommt sehr irdisch zu seinen Freunden: Er kellnert. Er schürt Feuer am Strand, brät Fisch und Brot. Er schlüpft in die Rolle der Frauen, die für's Essen zuständig sind. Er macht Frühstück. Aber bald ist klar: Das ist mehr als ein Sättigungsmahl nach getaner Arbeit. 153 Fische sind im Netz – so genau wird das erzählt. Die Ausleger meinen: Das ist ein Zeichen für Totalität und Vollkommenheit. 153 ist eine Dreieckszahl, nämlich die Summe der Zahlen 1 bis 17. 17 ist die Summe der beiden vollkommenen Zahlen 7 und 10. Und 153 ist auch die Summe ihrer eigenen Ziffernwerte in dritter Potenz, denn $13 + 53 + 33$ ist genau 153. Vielleicht ist schon an die Beauftragung der Jünger gedacht, die sie durch alle Völker und Nationen führen wird.

Die in den Alltag zurückgekehrten Jünger begegnen Jesus, der ihnen einen Ausweg aus Ratlosigkeit, Trauer und scheinbarere Ausweglosigkeit zeigt, der sie stärkt, der ihnen in gewisser Weise alltäglich begegnet. Die Jünger werden aus dem Tritt herausgerissen. Die Hoffnung ist wieder da, auch wenn damit noch nicht lange alle Fragen beantwortet sind. Die Jünger müssen tausend Fragen gehabt haben. Sie haben keine einzige davon gestellt. Manchmal getraut man sich nicht etwas zu fragen, aus Angst, dass der glückliche Moment dann vorbei ist.

Christus der Auferstandene begegnet alltäglich und nie so, dass es den Charakter eines Beweises annehmen könnte, aber er begegnet uns. Das gefüllte Netz in der Geschichte: Ein Wunder? Mancher sagt vielleicht: „Zufall“ oder „Glück gehabt“. Nein, als Beweis für ein Wunder taugt dieses volle Netz sicherlich nicht viel. Es ist kein Beweis und soll es auch nicht sein. Es ist ein Zeichen dafür, wer da am Ufer auf sie wartet: „Es ist der Herr!“ – Christus begegnet alltäglich – auch nach Ostern. Willkommen im Alltag!

Willkommen im Alltag – Ja. Aber dabei will ich alle Sinne dafür offen halten, wo mir Christus begegnen könnte, wo seine neue Welt in unsere alte Welt hineinleuchtet. Das geschieht sicherlich im Großen wie im Kleinen in ganz unterschiedlichen Gesichtern.

Willkommen im Alltag nach Ostern. Ein Gemeindeglied ruft mich an. „Herr Pfarrer, Herrn X., den ich schon seit Jahren jede Woche im Altersheim besuche, dem geht es schlecht. Er ist ernsthaft erkrankt, Krebs inoperabel. Er wird bald sterben. Er will jetzt alles regeln für sein Beerdigung – aber alles ist auch ein bißchen schwierig. Können Sie mir einen Rat geben?“ Ich bin so dankbar für diesen Anruf und am nächsten Tag bin ich dort. Wir reden und wir schweigen. Herr X. ist auch lieber allein für sich. Das sagt er ganz ehrlich. Wir bereden, was zu bereden ist. Mit einem Segenswunsch gehe ich und schließe ihn in meine Gedanken und Gebet ein. Ja – so sieht wohl der Alltag nach Ostern aus. Aber das Licht der Osterbotschaft schient eben auch in diese Situation hinein, weil uns gesagt ist, dass mit dem Tod nicht alles zu Ende ist, sondern es etwas zu hoffen gibt. Etwas, wofür unsere Bilder und Worte immer ungenügend bleiben: Licht, neues Leben, Reich Gottes.

Willkommen im Alltag nach Ostern. Ein Gespräch im Altersheim. „Wissen Sie, der Herrgott hat immer für uns gesorgt: damals in den schlimmen Jahren im Krieg und den Jahren darauf. Und er sorgt auch heute für uns, wo ich alt bin und mit vielen Gebrechen kämpfe. Er sorgt auch für meine Kinder, auch wenn die das nicht immer so sehen.“

Willkommen im Alltag nach Ostern. Es klingelt am Pfarrhaus und es war eigentlich nur eine Verständnisfrage: „Was ist eigentlich Jubelkonfirmation und zu welchen Anlässen wird sie denn gefeiert?“ Aus der kurzen Frage an der Pfarrhaustür gestellt, entwickelt sich ein längeres Gespräch, das wir dann nach drinnen verlagern. Ich komme mit einem Gemeindeglied ins Gespräch, das von seinen Erfahrungen in der Gemeinde in einer konkreten, handfesten Art spricht. Das Gespräch wird etwas länger und ich bin dankbar, wie da jemand erzählt: Wie er seinen Glauben in ganz normalen Zeiten im Alltag gelebt hat, wie Gemeinde für ihn einfach ein gute und lebendige Erfahrung wurde für ihn und seine Familie. Inzwischen sind die Enkel getauft und in der Gemeinde angekommen. Das Leben als Christ etwas ganz Normales im Alltag.

Willkommen im Alltag nach Ostern. Solche und andere Geschichten lassen sich noch viele finden und erzählen und ich bin mir sicher, dass Sie jetzt hier Ihre Geschichte erzählen können. Und warum sollten wir das nicht auch tun? Unsere Geschichten, die wir da erzählen, brauchen immer auch den Raum des Fragens oder des Zweifel. Dafür muß Platz sein. Es sind keine Beweisgeschichten, sondern Erfahrungen, die jemand für sich so gedeutet hat. Sie machen Mut, nach den Begegnungen mit dem Auferstandenen in unserem Leben Ausschau zu halten.

Was bleibt und was trägt, wenn das „Christ ist erstanden“ verklungen ist? Wir sind Kinder Gottes und leben in der Gegenwart des Auferstandenen. Das Osterlicht erleuchtet unser Leben und hört nicht auf zu scheinen, selbst, wenn wir selbst nur Dunkel im Leben spüren. Unser Gott ist ein Gott des Lebens und das verrückt unsere Leben - hin zur Ewigkeit. Und der Auferstandene ist in unserer Gemeinschaft präsent. Wir können ihn gegenwärtig werden lassen, indem wir uns untereinander sein Wort zusprechen: Christ ist erstanden! Indem wir einander ermutigen, wenn wir unseren Nachbarn ratlos am See sitzen sehen: Jesus ist da und sorgt für uns. Für Leben in Fülle. Und indem wir nicht vergessen, dass mit Jesus auch das Verrückte möglich ist. Und wir es auf sein Wort hin einfach wagen müssen. Der Ostersonntag rückt nun von Woche zu Woche weiter weg von uns. Amen.

Fürbittgebet

Dir, Gott,
ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. (Matthäus 28,18)
Wo du die Macht hast, da muss niemand Angst haben,
da kann jeder leben, da sind alle frei.

Wir bitten dich, Gott,
lass deine Macht spüren alle,
die unter Gewalt und Willkür leiden,
und gib ihnen die Freiheit,
sich allem Unrecht zu widersetzen
und zu sagen und zu tun, was sie für richtig halten.

Lass deine Macht spüren alle,
die unter Einschüchterung und Zwang leiden,
und gib ihnen die Freiheit,
sich nicht mehr bevormunden zu lassen
und ihr Leben nach ihren Vorstellungen zu gestalten.

Lass deine Macht spüren alle,
die unter Kälte und Hass leiden,
und gib ihnen die Freiheit,
sich gegen Erniedrigungen zu wehren
und für ihre Würde zu kämpfen.

Lass deine Macht spüren alle,
die unter Sorgen und Problemen leiden,
und gib ihnen die Freiheit,
über das, was sie belastet, zu sprechen
und zusammen mit anderen nach Lösungen zu suchen.

Lass deine Macht spüren alle,
die unter Eintönigkeit und Langeweile leiden,
und gib ihnen die Freiheit,
ausgetretene Pfade zu verlassen
und neue Wege zu gehen.

Lass deine Macht spüren alle,
die unter Unsicherheit und Zweifeln leiden,
und gib ihnen die Freiheit,
sich anderen Menschen zu öffnen
und dadurch wieder Kraft und Mut zu finden.

Lass deine Macht spüren uns alle,
die wir uns nach Freiheit sehnen,
und lass uns diese Freiheit finden
in unserem Vertrauen zu dir
und in deiner Liebe zu uns. Amen.